

Camener Zeitung

Volksfreund für Camen und Umgegend.

Expedition von J. Brombach in Camen.

Camen.

29. Jahrgang.

Abonnementpreis
für diese 52mal wöchentlich
erscheinende Zeitung mit
der illust. Beilage „Der
Zeitspiegel“ viertel-
jährlich 1 Mark
prämienfrei.

Durch die Post bezogen
1 Mark 25 Pfg.

Einzelne Nummer 10 Pfg.

Der Krieg in Südafrika.

Vom Kriegsschauplatz liegt in London eine Privatnachricht vor, die in greifstem Gegensatz zu der amtlichen Ritterschiffen Depesche über den Kampf bei Blaffontein steht.

Aus Pretoria, 30. Mai, wird der „Kabel-Korrespondenz“ gemeldet:

Der Burenkommandant Delarey griff die Brigade Dixon in der Nähe von Mabalstad an und warf dieselbe auf Betersdorp zurück. Die Engländer erlitten schwere Verluste. 6 Offiziere und 67 Mann sind tot, 11 Offiziere und 129 Mann verwundet, viele gefangen.

Die Lage in der Kapkolonie ist für die Engländer überaus kritisch. Nach den neuesten Meldungen sieht sich Kitchener gezwungen, große Truppenmassen nach der Kapkolonie zu schicken, um das rapide Vordringen der Buren nach Süden aufzuhalten. Kitchener stand letzten Dienstag vor Queenstown, 120 Kilometer südlich vom Drakensberg. Bei Collesberg erbeutete ein Kommando 500 Remonten. Dem „Neuterischen Bureau“ wird aus Kapstadt vom 30. Mai gemeldet:

Kleine Burenabteilungen versuchen fortwährend von hier nach dem Norden durchzubrechen. In ein oder zwei Fällen ist ihnen dieses gelungen. Wie daselbst weiter aus Kapstadt meldet, ist in den mittleren Bezirken der Kapkolonie eine Petition in Umlauf gesetzt, in welcher um Amtsenthebung der gegenwärtigen verantwortlichen Regierung gebeten wird, damit die Ordnung der Dinge in Südafrika der Reichsregierung überlassen sei. Eine beträchtliche Anzahl von Holländern hat die Petition unterzeichnet.

Die Mission Frau Bothas.

Ein Vertreter der „Rhein-Westf. Ztg.“ hatte eine Unterredung mit dem Transvaal-Gesandten Leyds, der gegenüber den unwahren Meldungen über den Zweck der Reise der Frau Botha nach Europa versichert, Frau Botha komme im geheimen Auftrage ihres Gatten, sowie der Transvaal-Regierung, um Träger wichtige Mitteilungen zu überbringen, die sonst unmöglich zu übermitteln waren. Frau Botha trifft am nächsten Sonnabend in Southampton ein und begibt sich in Begleitung eines Vertrauensmannes alsbald nach Holland. Alle englischerseits verbreiteten Meldungen über den Zweck der Reise der Frau Botha seien erfunden.

Deutschland.

(Hof- und politische Nachrichten.)

Nach sechsjährigen Verhandlungen ist unter fast sämtlichen Staaten Europas ein Einverständnis erreicht über ein so notwendiges internationales Abkommen betr. den Vogelschutz. Die Ratifikation soll in Paris erfolgen. Der Reichskanzler Graf Bülow beantragte beim Bundesrat die Beteiligung Deutschlands.

Sinnpruch.

„Selbst ist der Mann!“ Ein schönes Wort;
Doch kommt man allein nicht immer fort!
C. Schultes.

Drei heiratsfähige Töchter.

Novelle von Ewald August König.

(10. Fortsetzung.)

9. Kapitel.

Im Mühlensteich.

Der Vollmond goß sein silbernes Licht auf die ruhige, spiegelglatte Fläche des Mühlensteiches, der, von Weidengebüsch umwachsen, an einer Seite von einem Walde, an der anderen von einer Wiese begrenzt wurde. Er lag ungefähr einen halben Tag von der Landstraße und beinahe tausend Schritte von der Mühle entfernt. Von der Landstraße führte ein breiter Fahrweg an ihm vorbei zur Mühle, der an dem Teiche sich in einem Fußwege zum Walde abzweigte.

Der Teich selbst war groß, man wollte behaupten, daß er mindestens zwanzig Fuß tief sei. Das Wasser in demselben war klar und hell; man sah bei hellem Sonnenschein in der blauen Tiefe die Fische und Stumpfpflanzen, welche ihn bevölkerten. An der Waldseite stand unter einer Trauerweide eine mit Moos bewachsene Ruhebänke. Dorthin pflegte der Müller seine Gäste zu führen, wenn sie auf der Wanderung über das Gebiet ihres reichen Wirtes eine Rast suchten.

Auf dieser Bank saß Hulda, des Geliebten harrend, welchem sie noch einmal ihr Lebensglück anvertrauen wollte. Die Erinnerung an die Vergangenheit tauchte in ihrer Seele auf, heitere und düstere Bilder zogen an ihrem geistigen Auge vorbei. Wo waren die Wünsche und Hoffnungen, die Träume und Lustschlösser, denen sie damals vertraut hatte? — Sie sah sich als Kind im Hause der Eltern, sie dachte zurück an jene Tage, in denen sie ihn kennen gelernt hatte, ihn, den sie trotz seiner Feigheit, seines charakterlosen Benehmens

— Der Besuch der Königin Wilhelmina von Holland in Berlin hatte am Freitag im Laufe des Nachmittags noch mehrere höfliche Festlichkeiten im Gefolge. Vorher fand noch der von uns bereits angekündigte Empfang des Veronesers der Holländer durch die Königin im Schlosse statt. Später unternahm das Kaiserpaar mit seinen hohen Gästen eine Spazierfahrt durch die Siegesallee und den Tiergarten. Um 6¼ Uhr folgte dann im Weißen Saale des königlichen Schlosses ein Paradediner.

Die Festlichkeiten anlässlich der Anwesenheit der Königin von Holland schloß eine Gala-Vorstellung im Kgl. Opernhause, wobei Donizettis „Marie, die Tochter des Regiments“ in neuer Einstudierung zur Aufführung gelangte. Nach der Vorstellung kehrten die Herrschaften nach dem Neuen Palais in Potsdam zurück. Am Sonnabend Nachmittag traten die hohen Gäste von der Wildparkstation aus die Rückreise nach Schwerin an.

— Der Kaiser verließ der Königin von Holland den Luisenorden mit der Jahreszahl 1813/14 und dem Prinzen Heinrich der Niederlande den Schwarzen Adlerorden, den er bei der Parade bereits trug. Herzog Adolf Friedrich zu Mecklenburg erhielt das Großkreuz zum Roten Adlerorden.

— Dem französischen General Bonnal hat der Kaiser am Paradedage den Kronenorden erster Klasse verliehen. Der militärische Begleiter Bonnals, Oberleutnant Gallet erhielt den Kronenorden zweiter Klasse.

— In der veröffentlichten Mitteilung über den Einspruch des Kaisers im Offizierskloster des 2. Garderegiments schreibt die „Nordd. Allg. Ztg.“: Von einiger Ungenauigkeit abgesehen, ist die Ansprache im ganzen richtig wiedergegeben. Obwohl ihr Inhalt auf allgemeine Zustimmung rechnen konnte, müssen wir doch darauf aufmerksam machen, daß die Publikation in dem Votablatte auf einen Vertrauensmißbrauch beruht, da die in solchen Fällen notwendige Autorisation zur Veröffentlichung nicht erteilt war. Es widerspricht den allerhöchsten Intentionen und ausdrücklichen Weisungen des Kaisers, daß Ansprachen und Äußerungen desselben bei militärischen Anlässen und in kameradschaftlichen Kreisen ohne ausdrückliche Ermächtigung durch die Presse verbreitet werden.

(Es ist dies ein Beweis, daß Kaiserreden nicht veröffentlicht werden können, und daß es sich empfiehlt, sie stets gleich amtlich zu veröffentlichen.)

— Der Friedensschluß mit China hat den Kaiser veranlaßt, weit über 100 Auszeichnungen an Angehörige der Marine zu verleihen. An dem Ordensfest nehmen Offiziere und Mannschaften der Kriegsschiffe und der Seebataillone teil. Fünf Hauptleute der Marineinfanterie, Häring, Wellensamp, Frey, v. Seher, Thoss, Fichel, Nischelot, sechs Oberleutnants, Leute vom Jütis, von der „Panja“, 17 Mann, „Herttha“, „Kaiserin Augusta“, „Jrene“, 99 Mann der drei Seebataillone, der Marine-Feldbatterie und der Marine-Pionierkompanie wurden bedacht.

noch noch immer innig liebte. Ach, damals war sie glücklich gewesen! Wenn sie auch dem Vater ihr Glück verbergen mußte, die Mutter teilte ihr Geheimnis, sie hatte es, wenn auch mit manchem Bedenken gut geheissen, weil Grunow auch ihr Vertrauen durch glatte Worte zu gewinnen wußte.

Den kurzen Tagen ihres Glücks folgten die Tage des Grams und der Reue. Die Liebe Grunows erkalte, Hulda merkte, daß er ihrer Zärtlichkeit überdrüssig geworden war. Dem Vater mußte sie es verbergen, er würde in seinem Jähzorn sich und seine Familie ins Unglück gestürzt haben. Die Mutter lag schwer erkrankt, auch wußte sie nicht, daß ihr Kind unglücklich war; sie starb mit dem festen Vertrauen darauf, daß Hulda an der Seite ihres Geliebten einen glücklichen Zukunft entgegengehe. Und darauf? O, es waren bittere, schwere Tage gewesen, die dem Todestage der Mutter folgten. Dann und wann kam Grunow noch einmal; die Furcht, Hulda möchte ihm mißtrauen und seinem Vater das Geheimnis verraten, trieb ihn zu ihr, nicht aber die Liebe. Die Verzweiflung hatte sich der Seele des Mädchens bemächtigt, als sie die Beweise für die Untreue ihres Geliebten erhielt. Nur dieser Gedanke bewog sie, auf die Heirat zu dringen, nicht die Liebe, welche der Haß vergiftet hatte. Und als er ihr gegenüberstand, als sie wieder in das Auge blickte, in welchem sie einst die Befähigung ihres Glücks gelesen hatte, als sie wieder die Stimme hörte, die vordem die gartesten Saiten ihres Herzens getroffen hatte, da loderte der fast erloschene Funken zur hellen Glut wieder auf, da füllte sie, daß sie ihn nicht lassen konnte. — Alle diese Bilder zogen an der Seele des Mädchens vorbei, während es auf der Steinbank der Ankunft des Geliebten harrete.

Endlich kam er. Hulda sah ihn eilig auf dem Fußpfad näher kommen. Er blieb am Teiche stehen und blickte sich einmal um; dann schritt er auf den Wald zu. Er konnte das Mädchen nicht bemerken, denn die Trauerweide und die dicht hinter dieser stehenden Bäume warfen auf die

— Das deutsche Panzergeschwader hat Samstag die Heimreise von Wusung angetreten.

— (Die Enthüllung des Bismarck-Denkmal.) Mit Genehmigung des Kaisers ist die infolge des Ablebens des Grafen Wilhelm Bismarck verschobene Feier der Enthüllung des Bismarck-Denkmal auf Sonntag, 16. Juni, 12 Uhr mittags, festgesetzt.

— (Lord Roberts kommt zu den Kaisermandövern nach Deutschland.) Der Brief eines englischen Offiziers aus der Umgebung Lord Roberts, der an einen Bekannten in Hannover gerichtet wurde, besagt, daß Lord Roberts in Begleitung zweier höherer englischer Offiziere im September nach Deutschland kommt, um den Kaisermandövern zwischen dem 1. und 17. Armeekorps an der Weichsel beizuwohnen. Bereits im Jahre 1881 wohnte Roberts als Oberst den Kaisermandövern bei, die damals bei dem 10. Armeekorps in der Umgegend von Hannover stattfanden. Der Genannte wohnte damals in Rudolphs Hotel an der Georgstraße in Hannover.

— Aus Anlaß der ungünstigen Nachrichten über den Saatensand und die Ernte-Aussichten in weiten Gebieten der preussischen Monarchie, die dem Ministerpräsidenten Grafen v. Bülow in der letzten Zeit zugegangen sind, hat dieser, wie die „Nordd. Allg. Ztg.“ erzählt, im Staatsministerium angesetzt, alsbald innerhalb der einzelnen Ressorts alle geeigneten Maßnahmen zu treffen, um angesichts der drohenden Mißstände nach Möglichkeit die staatliche Fürsorge eintreten zu lassen.

Ferner wird offiziös gemeldet: „Nach einem Berichte, den der Vorsitzende der ständigen Kommission des Königl. Preussischen Landes-Oekonomie-Kollegiums gegen dem Reichskanzler und den zuständigen preussischen Staatsministern erstattet hat, beläuft sich der Ausfall, den die preussische Landwirtschaft infolge der schlechten Entwicklung der Saaten erfahren hat, für Weizen überschläglich auf 183¼ Millionen, für Roggen auf 103 Millionen, für Brotgetreide im Ganzen also auf 286¼ Millionen.“

— (Gegen die geistliche Schulaufsicht!) Im Hinblick auf die bei der letzten Tagung des Abgeordnetenhauses zu Tage getretenen Bestrebungen, die Kreisschulinspektoren wieder den Geistlichen auszuliefern, fasste der 25. Rheinische Lehrertag einstimmig folgende Resolution:

„Der 25. Rheinische Lehrertag erhebt Protest gegen die Versuche der Konservativen und der Zentrumspartei, die Kreisschulinspektion im Hauptamt zu Gunsten der nebenamtlichen zurückzudrängen. Er bittet die königliche Staatsregierung, derartigen Bestrebungen entgegenzutreten und die Sachaufsicht zur Durchführung zu bringen.“

Es ist erfreulich, daß die Lehrerschaft anfangs, auf ihren provinziellen Lehrertagen mehr als bisher neben den lediglich pädagogischen Fragen auch den schulpolitischen Erscheinungen ihre Aufmerksamkeit zuwenden.

— (Gegen das Duell.) Der als Präsident der deutschen Katholikentage bekannte Fürst zu

Bülowstein sammelt augenblicklich Unterschriften für eine Erklärung gegen das Duell. Von denjenigen, welche unterschrieben haben, sollen dann ein Ausschuß für ganz Deutschland oder mehrere Landesauschüsse gebildet werden, welche erwägen und beschließen sollen, was weiter zu geschehen hat. Nach der Ansicht des Fürsten wäre erstens nachzuweisen, daß die sogenannte öffentliche Meinung zu Gunsten der Duelle nicht nur unecht und unvernünftig ist, sondern daß sie auch durchaus nicht wirklich öffentliche Meinung ist, daß vielmehr die weitaus größte Zahl der Gebildeten die Duelle so beurteilt, wie sie es verdienen. Zweitens wäre anzustreben, daß in allen Ländern wirksamere Gesetze zum Schutze der Ehre und zur strengen Bestrafung der Beleidigungen und Ehrenkränkungen erlassen und staatliche Ehrengerichte eingesetzt werden, wodurch den Duellen jeder Beschönigungsgrund und jeder Schein von Berechtigung als unerlässliche Selbsthilfe oder als Notwehr entzogen würde.

Der Fürst hat bis jetzt in den ihm näher stehenden Kreisen die Erklärung verbreitet und bereits 118 Unterschriften erhalten, darunter 64 von adeligen Herren. Die Zahl würde, so behauptet Fürst zu Bülowstein, schon jetzt unvergleichlich größer sein, wenn die Offiziere ohne Gefahr für ihre militärische Stellung frei ihre Ansicht bekunden könnten.

— Eine amtliche Zentralstelle zur Prüfung neuer Heilmittel soll im Anschluß an das Deutsche Reichsgesundheitsamt ins Leben gerufen werden. Es soll dadurch dem Uebereifer in der Erfindung neuer Heilmittel durch Ärzte und Chemiker gesteuert werden, der dazu geführt hat, daß 1899/1900 allein 126 neue Heilmittel auf den Markt kamen. Die auf der letzten Naturforscher-Versammlung in Aachen empfohlene Bildung einer Kommission zur Begutachtung von Heilmitteln genügt den Interessen nicht, weil sie nur einen privaten Charakter tragen soll.

— („Der rote Postmeister.“) Nachdem Eduard Bernstein vor Monaten aus London nach Berlin zurückgekehrt ist, sehr zum Leidwesen gewisser Parteigrößen, kommt in diesen Tagen Julius Motzler aus dem Auslande nach Deutschland und Berlin zurück. Ein rheinisches Blatt erinnert daran, daß Motzler, einst Mitglied des deutschen Reichstages, in der ganzen sozialistischen Welt als der „rote Postmeister“ bekannt ist. Er leitete von Zürich und London die Einschmuggelung der sozialistischen Litteratur in einer derartig geschickten Weise, daß es nur in ganz seltenen Fällen gelang, die in Deutschland verbotenen sozialistischen Zeitungen abzufassen. Am 8. Juni werden verschiedene sozialistische Vereine Julius Motzler ein Abschiedsfest veranstalten. Motzler steht mit seinen sozialistischen Ansichten und Anschauungen heute auf demselben Standpunkt wie Eduard Bernstein, und es ist sicher zu erwarten, daß er, wie dieser, versuchen wird, durch Wort und Schrift für seine Anschauung Propaganda zu machen. Im Auslande sind die beiden Hühnerköpfe alt und grau geworden, haben sich aber umgesehen und gelernt, sich anzupassen.

geisthaft bleiche Antlitze Grunows, Haß, Angst, Hohn und Verzweiflung spiegeln sich in diesem dämonischen Lächeln.

Da wurde es plötzlich lebendig, auf der Landstraße. Ein offener Wagen bog in den Fahrweg ein, Grunow bemerkte in demselben eine Dame und zwei Herren. Hatten sie den Hilferuf gehört? Ahnten sie das Verbrechen, welches vor wenigen Minuten hier verübt worden war? Oder waren die Umfassen dieses Wagens die Bewohner der Mühle, welche von einem ländlichen Aufenthalt zurückkehrten?

Grunow wartete nicht ab, bis der Wagen den Teich erreichte; er wandte sich um und eilte, durch den Wald sich einen Weg bahnd, davon.

Der Wagen hielt, die beiden Herren stiegen aus, hastig folgte die Dame.

„Hier muß der Schauplatz des Verbrechens sein, meine Herren,“ sagte sie, während sie dem Gebüsch zwillingte.

„Ich wiederhole Ihnen nochmals, reizende Leonore, daß unsere Nachforschungen kein Resultat erzielen werden,“ entgegnete einer der Herren. „Wir sehen uns einer Gefahr aus.“

„Deren Folgen wir vielleicht nicht ahnen,“ fügte der andere hinzu.

Die Tänzerin wandte sich um.

„Herr von Lebur, Herr Kabe, sollte ich mich so sehr in ihrem Mute, in Ihrer Edelherzigkeit getäuscht haben? Wenn nur ein Funken Mitgefühl in Ihrem Busen schlummert, so muß jener entsetzliche Schrei ihn geweckt haben. Folgen Sie mir, wir können nicht weit von dem Schauplatz entfernt sein; vielleicht gelingt es uns, das unglückliche Opfer zu retten.“

„Das Einzige, was wir thun können, ist, daß wir der Polizei Anzeige machen,“ erwiderte der Sohn des Banquiers. „Kommen Sie, reizende Leonore, der Polizei-Direktor wird unverzüglich einige Gendarmen hierher schicken.“

„Bis dahin sind mindestens zwei Stunden verstrichen,“ fiel Leonore ihm ins Wort. Herr v. Lebur, ich beschwöre Sie, unterstützen Sie mich.“

— **Vor Herrn Ahlwardts** geschäftlichen Manipulationen zu warnen halten seine eigenen Parteigenossen für nötig.

Auf dem deutsch-sozialen Parteitag, der dieser Tage in Braunschweig tagte, hob der Abg. Liebermann v. Sonnenberg hervor, daß ihm mitgeteilt sei, Ahlwardt ginge mit Kuxen für ein Bergwerk, das in Böhmen liegen solle, bei Parteigenossen hantieren und habe erzählt, daß einzelne sich bis zu 16 000 M. beteiligt hätten. Es sei notwendig, daß durch sachverständige Parteimitglieder Ermittlungen über den Wert und Unwert der Kuxe an Ort und Stelle angestellt und, falls sich unlautere Manipulationen erheben, von Seiten der Partei darauf hingewiesen würde, damit diese nicht in den Verdacht gerate, dabei beteiligt zu sein.

Ausland.

Oesterreich-Ungarn.

— **Die österreichische Kanalvorlage** wurde am Freitag in einer Abend Sitzung vom Abgeordnetenhaus unter lebhaftem Beifall des ganzen Hauses erledigt. Im Laufe der Debatte hob der Handelsminister hervor, daß in diesem für die österreichische Volkswirtschaft bedeutenden Momente auch dem Verlangen der Arbeiter nach Schutz bei Arbeiten sowie überhaupt den Interessen der Arbeiterschaft in hinreichender Weise Rechnung getragen werde. (Beifall.) Am Sonnabend nahm das österreichische Abgeordnetenhaus die Kanalvorlage in dritter Lesung, und zwar in namentlicher Abstimmung mit 198 gegen 46 Stimmen an. Die Annahme wurde mit lebhaftem, anhaltendem Beifall begrüßt.

Italien.

— **Die Hoffnungen der Italiener** auf einen Thronerben sind getäuscht worden. Die Königin ist Sonnabend früh neun Uhr von einer Prinzessin glücklich entbunden worden. Die Königin und die Prinzessin befinden sich sehr wohl. Die neugeborene Prinzessin wird die Namen Jolanda Margherita erhalten.

Spanien.

— **Die Gärung in Spanien** findet stets neue Ausdrucksformen. Jetzt wird gar von einem Streik staatlicher Angestellter, der Zollbeamten in Corunna, gemeldet, der zu erheblichen Unruhen und Blutvergießen führte:

Die Angestellten des Zollamtes in Corunna sind in den Ausstand getreten, haben sich erteilten Anordnungen widersetzt und die Gendarmen, welche die Ruhe wiederherstellen suchten, mit Steinen geworfen. Die Gendarmen gaben schließlich Feuer. Einer der Ausständigen wurde getötet, 10 verwundet. Die Ruhe wurde wiederhergestellt, jedoch durchziehen noch Abteilungen der Gendarmen die Stadt.

Ueber die blutigen Unruhen in Corunna erhält das „B. Tgl.“ noch folgende Mitteilung:

Die Streikenden in Corunna veranstalteten einen großen Manifestationszug zum Kirchhof, wohin ein Erschossener gebracht wurde. Bei der Rückkehr kam es zu neuen Konflikten mit der Gendarmerie, die mit Steinen beworfen wurde. Die Gendarmerie feuerte ihrerseits, wobei zwei Männer und eine Frau getötet wurden, mehrere durch eine verirrte Kugel. Zwei Frauen und zehn Mann wurden schwer und viele Personen leicht verwundet. In der Stadt herrscht eine Panik, der Kriegszustand ist erklärt. Da die Streikenden mit der Abschneidung der Gasleitung und anderen Exzessen drohen, sind alle Läden und Fabriken geschlossen. Der Verkehr ist vollständig. Die Militärverwaltung beschafft Brot, Fleisch und Lebensmittel.

Ein Telegramm des „Imparcial“ aus Barcelona meldet: Der Generalkapitän und die Behörden erhielten eine Mitteilung aus dem Auslande über die Entdeckung eines anarchistischen Anschlages gegen den König und die Königin Regentin. Die Mitteilung besagt, daß die Verschworenen nach Barcelona und dann nach Madrid reisen würden.

Der Ministerrat beschloß die sofortige Verstärkung der Garnison Corunnas, falls sich

Sie eilte davon, der Edelmann folgte ihr in das Gestreich; nach einigem Zögern ging Nabe ihnen nach.

Eine Viertelstunde war verstrichen, als die kleine Gesellschaft an den Teich zurückkehrte.

„Sonderbar!“ sagte die Tänzerin, ratlos das schöne Köpfchen schüttelnd, auf welchem der runde, mit langen Bändern geschmückte Strohhut fest und verwegen thronete. „Bemerkten Sie nicht auch den Hülsenfuss?“

Nabe zuckte die Achseln.

„Mein Fräulein, wer kann bestimmen, ob dieser Hülsenfuss ein Hülsenfuss gewesen ist? Vielleicht hat jemand sich einen Scherz erlaubt.“

„Mit solchen Dingen scherzt wohl Niemand, Herr Nabe.“

„Auch können wir nicht behaupten, daß gerade hier der Schauplatz gewesen sein muß,“ sagte Herr b. Lebur.

Die Tänzerin blickte eine Weile sinnend auf den Teich, sie ahnte nicht, daß ihr Blick auf dem Grabe des Opfers ruhte, welches zu retten sie gekommen war. „Steigen wir wieder ein, meine Herren,“ sagte sie endlich; „wir können nichts weiter thun, als daß wir der Polizei den Vorfall anzeigen.“

„Auch dies halte ich nicht für ratsam,“ entgegnete Nabe.

„Aber Sie sagten vorhin —“

„Freilich, ich erbot mich, mit dem Herrn Polizeidirektor darüber zu reden, aber, wie bemerkt, ich halte es für nicht ratsam. Wir setzen uns dadurch manchen Unannehmlichkeiten aus, Verhöre —“

„Sie haben vollständig Recht,“ unterbrach der Edelmann ihn.

„Lassen wir die Geschichte auf sich beruhen, bis wenigstens festgestellt ist, daß ein Verbrechen in dieser Nacht hier begangen wurde. Alsbald ist es noch immer früh genug, erklärende Mitteilung zu machen.“

(Fortsetzung folgt.)

die Unruhen wiederholen sollten. Mehrere Verwundete starben inzwischen. Die Banknebenstelle stellte ihre Tätigkeit ein.

Westfalen und Rheinland.

* **Camen, 4. Juni. Der Kaiserbesuch auf Hohenlyburg i. W.** aus Anlaß der Enthüllung des Kaiser Wilhelm-Denkmals ist nach den jetzt getroffenen Bestimmungen doch auf Freitag, 16. August, festgesetzt. Der Kaiser und die Kaiserin werden mit großem Gefolge an dem Tage vormittags 10 Uhr eintreffen und etwa 3 Stunden auf Hohenlyburg verweilen.

* **Camen, 4. Juni. (Alte Bauernregeln im Juni.)** Auf den Juni kommt es an, ob die Ernte soll bestehn. — Wenn kalt und naß der Juni war, verdirbt er meist das ganze Jahr. — Juni trocken mehr als naß, füllt mit gutem Wein das Faß. — Regen den St. Vitusstag (15.), die Gerste nicht vertragen mag. — Am Medardus es nicht regnen mag, es regnet sonst wohl vierzig Tage. — Juni feucht aber warm, macht den Bauer auch nicht arm. — Nordwind, im Juni gesandt, wehet Korn ins ganze Land. — O, heiliger Veit (15.), o regne nicht, daß es nicht an Gerste gericht. — Bläst der Juni ins Donnerhorn, bläst er in das Land das Korn. — Medardus (8.) giebt keinen Frost mehr her, der dem Weinstock gefährlich war. — Wies Wetter ist am Medardus, bleibt es sechs Wochen lang darnach. — Wies Wetter auf Medardus fällt, es bis zu Mondes Schluß anhält. — Was St. Medardus für Wetter hält, solch Wetter in die Ernte fällt. — Regnets an St. Barnabas (11.), schwimmen die Trauben bis ins Faß. — Ist es Corporis Christi (24.) klar, bringt es uns ein gutes Jahr. — Wenn der Rudolf noch lang nach Johannis schreit, ruft er Mischwachs und teure Zeit. — Vor dem Johannisstag keine Gerste man loben mag. — Vier Tage vor und nach der Sonnenwende, zeigen die Winde bis Sommers Ende. — Stellt der Juni mild sich ein, wirds auch der Dezember sein. — Regen am Siebenschlertag (27.) bringt Regen sieben Wochen darnach. — Menschen und Juniwind ändern sich geschwind. — Wenn im Juni Nordwind weht, kommt Gewitter oft recht spät. — Nicht zu naß und nicht zu kühl, nicht zu trocken, nicht zu schwül, warm und naß und kühl und trocken, dann giebt der Brachmond in die Milch zu broden. — Vor Johannis tritt um Regen, nachher kommt er ungelegen. — Ein Feuer- und Wasserfessel drauf, ist des Brachmonats bester Lauf. — Was bis September soll geraten, das muß schon im Juni braten.

* **Camen, 4. Juni. (Aus Handel u. Industrie.)** Vom Eisenmarkt geben wir folgende Aufschlüsse von zwei den industriellen Kreisen nächststehenden Zeitungen. Die „Rhein. Ztg.“ berichtet vom Siegerländer Eisenmarkt, daß der Beschäftigungsgrad zwar auf allen Getrieben etwas größer geworden sei, aber durchaus nicht den Erwartungen, die man an das Frühjahrsgeschäft geknüpft habe, entspreche. Es wurde vielfach mit eingeschränktem Betriebe gearbeitet, weil nicht genügend Rohisen abgekauft wird. In Feinblechen hält der gute Beschäftigungsgrad an. Das Luppengeschäft liegt arg darnieder. Eisengießereien, Eisenbauwerkstätten und Nietensfabriken klagen sehr über nicht genügende Beschäftigung. — Die „Rhein.-Westf. Ztg.“ entwirft ein Bild vom gesamten rheinisch-westfälischen Eisenmarkt und konstatiert eine fortwährende Besserung. Nachfrage und Eingang von neuen Ordras und Spezifikationen seien lebhafter als im ersten Quartal dieses Jahres. Volle Beschäftigung sei zwar noch nicht eingetreten, aber die Feierlichkeiten hätten fast überall abgeklungen. Bei den kleineren Werken liegt fast durchweg Arbeit für zwei bis drei Monate vor, bei den größeren für längere Zeit. Das Geschäft ist allerdings noch uneben, wenn gleich eine kleine Preisbesserung bemerkbar sei.

* **Camen, 4. Juni. Vom Delegiertentag der evang. Arbeitervereine in Speyer** kommt die überraschende, kaum glaubliche Nachricht, daß das langjährige, um die evang. Arbeitervereine in Westfalen und Rheinland so hoch verdiente Auswahlsmitglied, Fabrikant Frankenschalle, dessen aufopfernder Tätigkeit hauptsächlich der Bau des Arbeiter-Gemeinschaftshauses in Volmarstein zu verdanken ist, nicht wiedergewählt wurde. Das „Rhein.-Westf. Tagbl.“ in Bochum meldet aus Speyer: „Der Ueberzöhlismus im Gesamtverbande evang. Arbeitervereine brachte folgendes, allerdings vorangesehene Resultat fertig: Das bisherige Auswahlsmitglied Frankenschalle wurde trotz seiner allseitig anerkannten Verdienste nicht wiedergewählt, dagegen wurde Pastor Kaumann mit 46 von 80 Stimmen wiedergewählt. Der Ausfall der Wahl rief eine ungeheure Aufregung hervor. Mit Rücksicht auf die plötzlich herbeiführenden Folgen ernannte man nach zweifelhafter Mittagspause Frankenschalle einstimmig zum Ehrenmitglied des Gesamtverbandes. Frankenschalle lehnte in dessen die Ehrenmitgliedschaft ab.“ Unseres Erachtens wird der Austritt aller evang. Arbeitervereine von Rheinland und Westfalen aus dem Verbande die Folge dieses Vorkommnisses sein. — Aus den Verhandlungen des ersten Tages ist hervorzuheben: Der Delegiertentag der evangelischen Arbeitervereine erkennt die Notwendigkeit der beruflichen Organisation der Arbeiter an, hält es nicht für die Aufgabe der Vereine, berufliche Organisationen ins Leben zu rufen und empfiehlt dringend, sich den Gewerkschaften anzuschließen, unter Ausschluss statutarischer oder prinzipiell parteipolitischen Berufsvereine. Er überläßt es den einzelnen Vereinen, die Organisationspflicht einzuführen und die Entscheidung über die Organisationsformen zu treffen.

* **Camen, 4. Juni. Da die militärischen Übungen** wieder begonnen haben, sei darauf hingewiesen, daß die gesetzlichen Unterstützungen der Angehörigen der zu einer Übung eingezogenen Dienstpflichtigen spätestens nach Ablauf von vier Wochen nach beendeter Übung beantragt werden müssen. Andernfalls geht der Anspruch auf Unterstützung verloren. Wird die letztere während der Übungszeit beantragt, so ist eine Bescheinigung des königlichen Bezirkskommandos erforderlich, wogegen bei Anträgen nach beendeter Übungszeit die Vorlegung des Militärpasses genügt. Ehefrauen erhalten 30 pCt. und jede sonst unterstützungs-

berechtigte Person 10 pCt. des ortsüblichen Tagelohnes, insgesamt aber nicht mehr als 60 pCt.

* **Camen, 4. Juni. Durch Ueberfahren ge-** tötet wurden während des Jahres 1899 im ganzen Königreich Preußen 2117 Personen; Berlin beansprucht von dieser Zahl für sich allein ungefähr den zwanzigsten Teil, nämlich 103 Fälle. Ob das ein verhältnismäßig hoher Prozentsatz ist oder nicht, das läßt sich nicht ohne weiteres sagen, da in der Veröffentlichung des preussischen Statistischen Bureaus nicht im Einzelnen unterschieden ist, ob jene 2117 Menschen durch Fuhrwerk, Straßenbahn- oder Eisenbahnwagen getötet worden sind. In der Provinz aber sind gerade die Todesfälle infolge Ueberfahrens durch die Eisenbahn zahlreich, während in Berlin, wo jetzt sämtliche Niveauübergänge über Eisenbahngleise in den Straßen beseitigt worden sind, diese Art von tödlichen Verunglückungen nur selten vorkommt. So wurden in der Reichshauptstadt im Jahre 1899 nur 16 Personen von der Eisenbahn überfahren und getötet, darunter aber nicht weniger als 10 Eisenbahnbeamte und Arbeiter. Die Straßenbahn tötete in Berlin dagegen 25 Personen, und 62 kamen durch anderes Fuhrwerk um. Natürlich kommen die Hunderte von Fällen, in denen Passanten im Straßenverkehr nur mehr oder weniger leicht verletzt worden sind, bei dieser Statistik nicht in Betracht. — Interessant ist, daß in Preußen etwa sechsmal so viel männliche wie weibliche Personen durch Ueberfahren tödlich verletzt worden sind (1821 gegen 296). Daraus darf man aber nicht etwa auf eine größere Gefährlichkeit des weiblichen Geschlechts im Vermeiden der Gefahr schließen, sondern das genannte Verhältnis rührt einfach daher, daß der Mann mehr hinaus ins feindliche Leben und in den Straßenverkehr muß, die Frau aber lieber sich im Hause beschäftigt. In Berlin, wo ja das weibliche Element gleichfalls außer dem Hause beschäftigt ist, lautet das Verhältnis denn auch nicht mehr 1 : 6, sondern 1 : 4. Auffallend ist allerdings, daß im Berichtsjahre sämtliche 26 Todesfälle, deren Ursache Sturz mit dem Fuhrwerk war, männliche Personen betrafen. Auch soll nicht verschwiegen werden, daß es noch andere tödliche Verunglückungen giebt, bei denen das Ueberwiegen des männlichen Geschlechts nicht von vornherein klar ist, so Vergiftung (78 m., 46 w.) und Blutschlag (117 m., 65 w.). Wodurch hier die Differenz bewirkt wird, wissen wir nicht. Nur der Tod durch Verbrennen und Verbräuen trifft beide Geschlechter wenigstens ungefähr gleich häufig (599 m., 559 w.), im Uebrigen sind die Männer tödlichen Unglücksfällen ungleich häufiger ausgesetzt als Frauen. Schließlich mag noch bemerkt sein, daß weit mehr als ein Viertel aller tödlichen Verunglückungen auf Kinder unter 15 Jahren fallen.

* **Südcamen, 4. Juni. (Schützenfest.)** Samstag und Sonntag feierte der hiesige Schützenverein sein Schützenfest unter lebhafter Beteiligung der Gemeindeglieder und auch der Camener, in althergebrachter Weise. Die schwüle Temperatur des Samstags vermochte nicht die Festesfreude zu beeinträchtigen, und als das schwere Gewitter in der Sonntag Nacht losbrach, hatte man sich gerade auf den Festweg begeben. Die Königswürde errang Herr Bergmann Wiedenbach, der sich zur Königin Frau Wöllmann erwählte. — Der zweite Festtag führte besonders viele Fremde nach hier, die sich in der freien Natur und bei den guten Darbietungen der Herzoglichen Kapelle und des Gastwirts Dörschöft amüsieren. Leider wurde die Festimmung durch einen schweren Unglücksfall gestört (s. bef. Art.), der, wie leicht erklärlich, eine große Lähmung auf die Festgäste ausübte. — Im Uebrigen aber verlief das Fest in recht gemüthlicher Stimmung.

+ **Südcamen, 4. Juni. Ein schwerer Un-** glücksfall ereignete sich am Sonntag Nachmittag auf dem hiesigen Schützenfestplatze. Bei Einzug des Königs-paares u. wird bekanntlich mit Böllern geschossen, deren Handhabung stets in die Hände damit vertrauter Leute gelegt wird. Der Bergmann Hake aus Camen war jedoch von dem Beauftragten auch zur Hülfe hinzugezogen. Er legte eine Zündschnur an, muß dann aber wohl die Zündung nicht so schnell erwartet haben und nicht rechtzeitig bei Seite getreten sein. Von anderer Seite heißt es, H. habe die Schnur zu hoch angesteckt. Der Schuß ging los und traf den H. so unglücklich am Kopf, daß derselbe blutüberströmt zusammenbrach. Schnell sprang man von allen Seiten hinzu, dem Verletzten wurde ein Notverband angelegt und dann mittels Wagen seine sofortige Ueberführung in das Krankenhaus zu Camen vorgenommen. Die ihm dafolgt zuteil gewordene sorgsame Pflege und ärztliche Behandlung konnte aber bei der Schwere der Verletzungen dem H. das Leben nicht erhalten. Bereits am Abend verschied derselbe. Möge der traurige Vorfall wieder anderen zur Warnung dienen. — Die arme Frau des Verunglückten steht nun mit 4 Kindern im Alter von 2—13 Jahren hilflos da. Eine Rassenunterstützung wird ihr nicht zuteil werden, weil ihr Mann außerhalb seines Berufes verunglückt ist. Die Liebe der Mitmenschen aber wird sich ihrer hoffentlich in weitestem Maße annehmen.

* **Bergcamen, 4. Juni. (Feuer durch Bliz.)** Sonntag nacht zog ein schweres Unwetter über die hiesige Gegend hinweg. Ein furchtbarer Sturm trieb plötzlich schwere Gewitterwolken herbei und bald zuckten überall die Blitze. Ein Blitzstrahl fuhr in das Stallgebäude des Gastwirts Stamm und zündete. Trotzdem alsbald die Feuerbrünne aus dem Dorfe und aus Dörberge zur Stelle waren, mußte man befürchten, daß auch das angrenzende Wohn- und Wirtschaftshaus ein Raub der Flammen werden würde, da kein Wasser mehr vorhanden war. Zum Glück erschien jedoch auch die starke Wehr des Schachtes Grimberg die bald aus dem nahegelegenen Wohnortschloß den Teich das zur weiteren Bekämpfung des Feuers nötige Wasser herbeischaffte. Gegen Tagesanbruch war die Gefahr beseitigt. Das Stallgebäude ist total niedergebrannt, das Vieh gerettet.

× **Oberaden, 4. Juni. Ein „fetter“ Diebstahl** wurde in der Nacht zum 20. Januar bei der Wirtin Frau Ww. Feuer angezündet. 17 Pfund feinsten Schinken, sowie 1 große Speckseite wurden dafolgt gestohlen. Als Täter wurde bald der Heizer Karl Fie ne ermittelt, der sich wegen seiner That in vor. Woche vor Gericht zu verantworten hatte. Dieses verurteilte ihn zu 4 Monaten Gefängnis.

r Verge, 4. Juni. (Schützenfest.) Unser dies-jähriges Schützenfest, welches am letzten Samstag und Sonntag bei herrlichem Wetter in den Räumen und Anlagen der Frau Ww. Reimann gefeiert wurde, nahm im Ganzen einen recht schönen Verlauf. Am Samstag Morgen 5 Uhr trat das Regiment auf dem Festplatze an, von wo aus zunächst der alte König abgeholt und dann der Zug durch die Gemeinde gemacht wurde, hiernach ging es zum Schießplatze. Hier entwickelte sich alsbald reges Leben und Treiben, Schuß auf Schuß brachte in hartnäckigem Wettkampfe um die Er-ringung der neuen Königswürde. Gegen 1/2 Uhr gelang es den Bergmann Büscher einen wohlgezielten Schuß den Vogel aus seiner lustigen Höhe herunter zu holen. Jubelnd wurde der neue König begrüßt und ebenso die neue Königin, zu welcher er sich Fräulein Reimann erkoren hatte. In fröhlicher, angenehmer Weise schwand so der erste Festtag bald dahin. Am Sonntag traten die Schützen, nachdem der Vormittag der Ruhe gewidmet gewesen war, nachmittags 3 Uhr wieder zusammen, um zunächst das neue Königspaar abzuholen, um dann den Festmarsch durch die reichgeschmückten Straßen der Gemeinde zu machen. Nach Rückkunft des Schützenregiments entwickelte sich auf dem Festplatze bei den herrlichen Konzertweisen der Riesengängchen Kapelle aus Hamm bald ein munteres Treiben, dem sich dann später der glänzende Festball anschloß. Küche und Keller der Frau Schützenwirtin hatten das Ihrige gethan, um auch in dieser Hinsicht das ganze Fest zum Wohlgelingen zu führen.

Dortmund, 4. Juni. Die Bismarckfeier auf der Hohenlyburg erfreute sich auch in diesem Jahre einer ganz außerordentlichen Beteiligung. Mit der Bahn, mit Wagen und zu Fuß strömten Tausende aus allen Gauen Westfalens der Berle der Provinz zu, um angesehens des, der Vollendung nahen, Kaiserdenkmals ihrer Verehrung für des Reiches Gründer aufs neue Ausdruck zu geben. Die Anordnungen auf dem Festplatze waren aufs beste getroffen und boten allen ein gutes Unterkommen. Nach dem gemeinsamen Kaffeegestiegen sich die Teilnehmer der Bismarckfeier unter den Klängen der Münsterischen Militärkapelle nach dem Denkmal in Bewegung. Dort ergriß, nach Einleitung der Feier durch einen Choral, Herr Fabrikant Schults-Hagen das Wort zur Begrüßung und zum Kaiserhoch. Hierbei verwies derselbe auf die bevorstehende Enthüllung und den Besuch des Kaiserpaares. Er gedachte der Attentate in Breslau und Bremen und gab der Ueberzeugung Ausdruck, daß, wenn der Kaiser in die freudig erregten Gesichter seiner Markaner schauen werde, die letzten Spuren des durch die Thaten verurachteten Mismutes weichen würden und es ihm klar werde, daß er ruhig sein Haupt in den Schoß eines jeden Markaners legen könne. Brausende Hochrufe erfüllten nach der begeisterten Rede die Luft und in mächtigen Akkorden erklang vom Berg in die Thäler das Heil Dir im Siegerkranz. Sodann hielt Herr Dr. Mummenshoff-Wochum die Festrede. In glühenden Worten mahnte derselbe, das Andenken an den großen Toten in uns stets lebendig zu halten, indem wir seinem Beispiel folgten dadurch, daß wir unserem Herrgott die Treue hielten, dem König in ritterlich freiem Gehorsam angingen und für des Vaterlandes Wohl und Wehe wirkten und lebten, ja im Dienste des Vaterlandes uns verzehrten. Redner führt dann aus, wie wir bisher nicht immer so bei den Reichstagswahlen unsere Pflicht gethan, wie die Lässigkeit allein schuld gewesen, daß die Folgen nicht so waren, wie wir wünschten. Wie ganz anders, wie wohlthunend stünde da vor uns das Bild des kaum 30-jährigen Junkers Otto v. Bismarck, der in den Jahren der Gährung ungerufen zum König kam, ihm zum Schutze mit dem Rat seines christlichen Preußenbergers beizustehen. Auch wir mühten hinaus aus dem Behagen des Hauses in den Kampf gegen die, welche dem Volke den Gott aus dem Herzen reißen, welche ihm ihren König nehmen wollten und ihnen zeigen, daß wir dafür leben und kämpfen wollen, daß das preussische Königs-ant kein zierlicher Kuppelschmuck werde, sondern der tragende Mittelpfeiler bleibe, in dem wir uns glücklich fühlen. Weiter ermahnt Redner die Mörzler, statt der Regierung, wenn nicht alles nach ihren Wünschen gehe, Steine in den Weg zu werfen, lieber in ehlicher Arbeit an des Vaterlandes Gedeihen mitzuarbeiten und fordert besonders die Jugend auf, zu ringen für das, wofür unser Bismarck gekämpft und gelitten. Mit Hurra aus das deutsche Vaterland schloß Redner seine Worte, welche alle Zuhörer mit glühender Begeisterung erfüllten. Im Saale fand sodann die weitere Feier statt, bei der noch manch frohes Wort gesprochen und manch schönes Lied gesungen wurde. Die Stunden schwand zwar schnell, aber was durch sie gekostet und gesät wurde, wird reiche Früchte tragen und fortbauern bis in die fernsten Zeiten.

— 4. Juni. Das alte Wahrzeichen Dort-munds, die Femlinde, ist nun, wie die „Dortm. Ztg.“ berichtet, ganz eingegangen. Schon vor etwa 30 Jahren war der Baum durchgebrochen, nur die Hälfte war stehen geblieben, man schätzte dieselbe durch Anbringung eiserner Bänder vor Winbruch. In diesem Frühjahr hat der obere Teil des Baumes keine Blätter mehr getrieben, nur in der Mitte schlagen einige Zweige aus und brachten Laub, das ist nun auch vertrocknet, der ganze Baum gewährt einen trostlosen Anblick, der wenig gemildert wird durch das von der Stadtbürgermei auf Fülle der Linde ausgeführte hübsche Teppichbild, das die Buchstaben S. S. G. G. (Stadt, Stein, Gras, Grain, Erkennungszeichen der Wissenheit bei der Feme.) Aus der Wurzel wächst war junges Strauchwerk empor, ehe sich aber ein Schößling zum Stamme entwickeln kann, vergehen viele Jahre. Die nachwachsende Bevölkerung Dort-munds wird die Femlinde in Zukunft nur aus Ab-bildungen kennen lernen.

— 3. Juni. Zwei Selbstmorde sind in Dort-mund wieder zu verzeichnen, womit die Zahl in den letzten 8 Tagen auf sechs gestiegen ist. Der in der Saarbrückerstraße wohnende Generalagent Preussner machte seinem Leben durch Erhängen ein Ende, während in der Wredenischen Wirtschaft sich ein Schlosser Namens Marcus vergiftete. Die Motive sind unbekannt.

Serten, 3. Juni. (Ein bestialisches Weib.) Nach vorausgegangenem Beschlage kam es zwischen einem Bergmann und der Frau eines anderen Bergmannes zu Streitigkeiten. Letztere nahm ein

Stabeisen und schlug dem Bergmann damit mehrere Löcher in den Kopf. Als die Frau dann kurz darauf bemerkte, daß der Bergmann im Fenster lag, faßte sie ihn von hinten an den Beinen und stürzte ihn so aus dem Fenster des zweiten Stockwerkes auf die Straße. Der Unglückliche suchte sich im Fallen durch Festhalten mit den Füßen und Ausstrecken der Hände auf das Gestrüpp noch zu retten. Mit dem Kopfe nach unten hängend, rief er in seiner schrecklichen Not laut um Hilfe. Die Furie riß ihm aber die beiden Hüfte los und beförderte ihn dann vollends in die Tiefe. Der Mann blieb bewegungslos liegen. Der hinzugerufene Arzt stellte mehrere schwere Knochenbrüche und innere Verletzungen fest. Es gelang demselben nach großen Anstrengungen den Mann für kurze Zeit wieder zum Bewußtsein zu bringen, sodaß er die hl. Sterbesakramente empfangen konnte. Er wurde ins Krankenhaus zu Kiedlinghausen gebracht; jedoch ist keine Hoffnung vorhanden, daß er mit dem Leben davonkommt. Die sich schnell ansammelnde Volksmenge drang in das Haus ein und wollte an dem Schenkel Pöschke üben, als die inzwischen benachrichtigte Polizei erschien und dieses verhinderte. Die Frau wurde von einem Gendarmen abgeführt.

Siegen, 3. Juni. Eine fidele Innungsaufsicht hatten sich nach der „Köln. Volksztg.“ die Klempner und Kupferschmiede für den Kreis Siegen geleistet. Nachdem diese Innung beschlossen hatte, sich aufzulösen, war man ungeschlüssig, wie man den vorhandenen Kassenschatz verwenden sollte; ein Antrag, den Kassenschatz zu einem Festessen zu verwenden, fand allgemeine Billigung, und eines Sonntags fanden sich die ehemaligen Mitglieder der Innung in großer Anzahl ein und waren bei opulentem Mahl lustig und guter Dinge. Das die Ende kam aber auch hier nach. Die Sache kam der Handelskammer zu Ansberg zu Ohren. Dieselbe wandte sich an die kgl. Regierung, und diese verfügte, daß von sämtlichen Teilnehmern am Essen die verpulverten Innungsgelder im Verwaltungswege wieder einzuziehen seien. Es soll bei den lustigen Kupferschmieden und Klempnern lange Gesichtsergeben haben.

Weidenau a. d. Sieg, 3. Juni. Von einem abfahrenden Güterzuge wurde auf der hiesigen Station der Vorsteher Hill getötet. Ein von Siegen kommender Güterzug fuhr soeben in den Bahnhof ein, als sich ein anderer in entgegengesetzter Richtung in Bewegung setzte. Das Personal des ersten bemerkte die Leiche des Stationsvorstehers quer auf dem Geleise liegend. Es muß nach Lage der Sache angenommen werden, daß der Beamte zwischen den Wagen des sich eben in Bewegung setzenden Zuges hat durchgeschritten wollen und hierbei unter die Räder gekommen ist, die ihn über die Brust gingen.

Wesel, 3. Juni. Im Postgebäude wurde eine sogenannte Seelenverkäuferin verhaftet. Dieselbe führte ein vierzehnjähriges Mädchen bei sich, das für ein schlechtes Haus in Holland bestimmt war. Ihrem Begleiter gelang es, mit zwei Mädchen nach Holland zu entkommen.

Düsseldorf, 3. Juni. Im Rhein badeten mehrere völlig betrunkene Personen; plötzlich gingen zwei unter und ertranken. Die Leichen sind später gefunden worden.

Krefeld, 3. Juni. Ein Unbuntreich wurde in einer Fabrik in Vordum vollführt. Ein Lehrling hatte sich eine Tasse Kaffee zurechtgestellt, um daraus ab und zu einen Schluck zu nehmen. Ein noch nicht ermittelte Bube erstakte heimlich den Kaffee durch Salzsäure. Die Folge war, daß der Lehrling, nichts Böses ahnend, von der Substanz trank und schwere Verletzungen erlitt, die ihn zur Bewußtlosigkeit brachten. Der Zustand des jungen Mannes giebt zu ernstester Veranlassung.

Nachen, 3. Juni. In dem Skandalprozeß wegen Kuppelerei erhielten Frau Dahmen 15 Monate, Regierungsrat Schneemann 9, Rentner Marx 6, Weibhändler Büß 8, Buchhalter Herich und Student Cremer je 6 Monate Gefängnis.

Trier, 3. Juni. (Auf der Flucht vor einem Mitterich.) Ein aufregender Vorfall spielte sich hier ab. Es wird darüber berichtet: Zwei Spaziergänger hogen, um einem sie verfolgenden Mauerer auszuweichen, vom Wege ab und gerieten an die jäh abfallende Pallener Ley, als der eine Strauchste und die fast senkrecht aufsteigende Felswand über 40 Meter tief hinabstürzte. Ein Strauch, auf dem er rittlings hingab, war sein Retter, doch sollte die vollständige Rettung erst nach zwei und einer halben Stunde glücken. Unter sich die gähnende Tiefe, über sich die steile Wand, hielt sich der Bemitleidenswerte, zur Unfähigkeit gezwungen, volle 150 Minuten an einem Busch, der jeden Augenblick nachgeben und ihm so den sicheren Tod bringen konnte. Die Kunde von dem Vorfall verbreitete sich wie ein Lauffeuer unter den Ausflügler und in Pallien, doch niemand mußte Rat. Diesen brachte erst der Feuerwehrmann Steinbach aus Zurlauben. Rasch zur That, eilte er zur Unfallstelle, band zwei der größten Leitern, die aufzutreiben waren, zusammen und ließ dann die improvisierte Treppe zu dem fast Ohnmächtigen herab. Kaum war dies geschehen, da versagte das schnell zusammengelegte Instrument den Dienst, indem die untere Leiter brach. Das ganze Manöver mußte also wiederholt werden. Als aber der Weg gebaut war, erklärte sich der Abgestürzte für unfähig, ihn zu beschreiten. Da entschloß sich der wackere Feuerwehrmann zu einer letzten That. Er stieg selbst den lustigen Stieg hinab, band den Ohnmächtigen in langwieriger Arbeit an ein festes Tau und ließ ihn in die Höhe ziehen. Dann erst brachte er sich selbst in Sicherheit. Während der eine der Ausflügler zwischen Tod und Leben schwebte, wurde sein Gefährte von dem Mauerer weiter verfolgt. Dieser sollte den Unglücklichen auf dem Pallener Kirchhofe, wohin er geschleppt war, ein, stürzte sich mit dem Messer auf ihn und brachte ihm eine schwere Wunde bei. Der Rasende hätte sein Opfer zweifellos getötet, wären nicht mehrere Soldaten und Zivilisten rettend eingegriffen.

Vermischtes.

— **Größtes Aufsehen** macht in Barcelona die Flucht einer sehr hübschen jungen Nonne aus dem Jeronimaskloster. Sie verwundete

sich beim Sturz aus der Kirchengalerie, wehrte sich aber heftig, als der sie verfolgende Kaplan sie in ihre Zelle zurückschaffen wollte. Sie wurde von Mägden ins Krankenhaus gebracht und weil vor Gericht die Gründe ihrer Flucht angeben. Eine große Menschenmenge erübert vor dem Kloster den Vorfall.

— **Von einem Lustmord** im Chambre séparée wird aus London gemeldet: Jach der Aufschlicher ist wiederum am Werk; dieselbe tödtliche Sicherheit, dieselbe höhnische Frechheit, daselbe geheimnisvolle Verschwinden des Mörders begleiten seine neueste grauenvolle Untthat, die er in unmittelbarer Nähe seines letzten Verbrechens wiederum an einem jener unglücklichen Frauenzimmer der Straße verübt hat. Dorset-Street, Spitalfields in Ostlondon ist diesmal der Schauplatz der Tragödie geworden, das Opfer Annie Austin, die tüchtige Frau eines respektablen Arbeiters, die sich aber dem Trunk und der Sittenlosigkeit ergab. Sie hatte am Sonntag ein Rendezvous mit einem angeblichen Kuffen, der sie in ein Chambre séparée führte. Dort beim Trinktische und im zärtlichen tête-à-tête wurde Annie von ihrem Galan ermordet und in der bekannten grausamen Weise verstümmelt. Ihr Todeschrei wurde von Gästen der benachbarten Separées gehört, von den frühlich Jechenden aber nicht weiter beachtet. Beim Rehraus am nächsten Morgen wurde die Leiche der Unglücklichen von den aufräumenden Kellnern gefunden. Der Aufschlicher hatte sich längst davongemacht. Die Leiche wurde von dem früheren Gatten der Dirne rekonstruiert. Die Ermordete wird als eines der hübschesten „Mädchen“ geschildert, die jenes Viertel frequentierten. Die Londoner Polizei ist ohne jede Spur des Mörders.

— **Aus Birmingham** wird gemeldet: In einem Kellerraum wurden gestern die Leichen von neunundzwanzig Kindern, die in Kisten verpackt waren und seit sechs Tagen sich im Keller befanden, aufgefunden. Die Besitzerin des Kellers wurde verhaftet. Dieselbe erklärte, es handle sich um Kinderleichen, die ihr zur Bestattung übergeben waren. Die Frau konnte jedoch nur vier Zeugnisse von der Uebergebung der Leichen vorweisen. Sie wird beschuldigt, die übrigen 25 Kinder ermordet oder sich an ihrer Ermordung beteiligt zu haben. Die Angelegenheit erregt das größte Aufsehen.

Altersversorgung in Frankreich.

Endlich treten die demokratisch-republikanischen Franzosen der wichtigsten Aufgabe der sozialen Gesetzgebung, der staatlichen Alters- und Invalidenversicherung, näher. Der Entwurf, welcher der Deputiertenkammer vorgelegt wird, lehnt sich namentlich an das deutsche Alters- und Invaliditätsgesetz an.

Vom 65. (in Deutschland 70.) Lebensjahre ab — um die Hauptpunkte des Gesetzes hervorzuheben — soll jeder Arbeiter oder Angestellter der Industrie, des Handels, des Ackerbaus, französischer Nationalität, Rentenberechtigung haben. Das Kapital wird durch gleichmäßige Beiträge der Versicherten und der Arbeitgeber aufgebracht (der Staat verspricht nur unter gewissen Verhältnissen seinen Zuschuß), und zwar haben die Arbeiter oder Angestellten, je nachdem ihr Gehalt weniger als 2 bis 5 oder mehr als 5 Franks täglich beträgt, 5, 10 oder 15 Centimes täglich beizutragen, also erheblich mehr als in Deutschland. Die Einkommensgrenze, bis zu der die Versicherungspflicht geht (in Deutschland 2000 Mark), ist auf 4000 Franks festgelegt. Die Arbeitgeber ziehen die Beiträge von den Gehältern ab und verdoppeln sie aus eigenen Mitteln. Damit die ausländischen Arbeiter nicht bevorzugt werden — denn beim Gelde hört Gemüthslichkeit und Patriotismus auf —, wird den Arbeitgebern eine gleichbleibende Tagesabgabe von 25 Centimes für jeden fremden Arbeiter auferlegt. Geklebt wird nicht. Der Arbeitgeber hat allmonatlich eine Aufstellung der gezahlten Saläre einzureichen und die Versicherungsbeiträge an die zu schaffende Caisse Nationale des retraites ouvriers abzuführen. Jedes Jahr einmal kann der Arbeitnehmer gegen Zahlung von 10 Centimes die Höhe seines Guthabens erfahren und kontrollieren.

Die Invaliditätsberechtigung wird zuerkannt, sobald der Betroffene nicht mehr ein Drittel des landläufigen Verdienstes seiner Kameraden erwerben kann und mindestens 2000 Tagesbeiträge nachweisen kann. Die Pension wird gleichfalls nach den vorausgegangenen Beiträgen berechnet, sie beträgt mindestens 200 Franks jährlich, falls der Betroffene keine sonstigen Einkünfte hat.

Der Anspruch auf die Alterspension wird erworben, wenn der Versicherte im Alter von 65 Jahren der Rasse seit 20 Jahren angehört und den Beitrag von 7500 Arbeitstagen entrichtet hat. Der Pensionierte bezieht dann mindestens 860 Franks pro Jahr, zahlbar pro Quartal oder Monat und auf Wunsch pränumerando.

Vom Inkrafttreten des Gesetzes ab — vorausgesetzt der 1. Januar 1902 — erhalten die mindestens 65jährigen Arbeiter, die 30 Jahre Arbeit nachweisen können, eine sofortige Pension von höchstens 100 Franks, wofür ein Extracredit von 15 Millionen eröffnet wird. Die Arbeiter, die in den nächsten 30 Jahren ein Alter von 65 Jahren erreichen, erhalten eine Pension, die zwischen 100 und 180 Franks schwankt, sobald sie 30 Arbeitsjahre nachweisen können und ihre Beiträge wenigstens für 250 Tage pro Versicherungsjahr gezahlt haben.

In einem Punkte weicht das französische Gesetz gänzlich von dem deutschen ab, es beläßt dem Versicherten die Wahl zwischen zwei Systemen. Er kann sich auf seine eigene Person, auf Lebenszeit versichern, dann fällt das Kapital bei seinem Tode der Rasse anheim, oder er kann sein Kapital sicherstellen, dann wird es nach seinem Tode an die Familie ausbezahlt. In letzterem Falle fällt natürlich die Pension geringer aus.

Den Versicherten steht es frei, die gesetzlichen Minimalbeiträge zu übersteigen. Und ferner wird ein besonderes Gesetz den Handwerkern, Kleinfabrikanten, Kleinbauern, Beamten erlauben gleichfalls in die National-Arbeiter-Altersklasse einzutreten.

Der Verbandstag der deutschen Gewerksvereine.

In der am Dienstag begonnenen Hauptversammlung referierte Redakteur Goldschmidt-Berlin über die Wohnungsfrage und empfahl die Annahme der folgenden Resolution:

„Der 14. Verbandstag i. c. erklärt: Der Verbandstag hält es für erwiesen, daß in den Städten sowohl wie auf dem Lande fast allgemein die Wohnungsverhältnisse für die minderbemittelte Bevölkerung, insbesondere für die Arbeiterfamilien, durchaus unzureichend sind. Zur Abhilfe dieses großen sozialen Schadens richtet der Verbandstag an die Staatsregierungen das Ersuchen, der Wohnungsfrage vollste Aufmerksamkeit zu schenken und alle auf die Förderung des Arbeiterwohnungswezens gerichteten Bestrebungen, sofern dieselben der Freizügigkeit nicht entgegenstehen, zu unterstützen, insbesondere 1. durch den Bau von Wohnungen für die in den Staatsbetrieben beschäftigten unteren Beamten und Arbeiter; 2. durch Unterstützung und Förderung der auf Selbsthilfe beruhenden Baugenossenschaften; 3. durch Einrichtung von Wohnungsinstitutionen. Der Verbandstag richtet an die Gemeinden und Gemeindeverbände das Ersuchen, in der gleichen oben gezeichneten Richtung thätig zu sein, insbesondere in größeren Städten durch die Entmiedelung der Verkehrsmitel (Straßenbahnen, womöglich mit Ueberrahme in eigene Regie), Verrückung an gemeinnützigen Baugesellschaften und Unterstützung von Baugenossenschaften, Abaffung von Baurechten, Erleichterung des Bauens von kleinen Wohnungen vermittelt Ermäßigung der Realsteuern beziehungsweise des Wasserzuges, der Kanalisationsgebühren u. s. w., zweckmäßige Gestaltung der Grund- und Gebäudebesteuerung, Beseitigung nicht nach dem Reinertrag, sondern nach gemeinem Wert, um die aus Spekulationsrücksichten unbebaut liegenden Grundstücke zur schnelleren Bebauung zu bringen. — Der Verbandstag fordert die Arbeiter und die übrigen minderbemittelte Bevölkerung auf, Baugenossenschaften zu gründen beziehungsweise bestehenden Genossenschaften beizutreten. — Der Verbandstag fordert ferner die Arbeiter des Baugewerbes auf, den Gewerksvereinen beizutreten, um die allgemeine Einführung und Anerkennung von Tarifverträgen zwischen den Organisationen der Arbeiter und den Arbeitgebervereinen vereinbarte Arbeitsbedingungen mit Erfolg betreiben zu können, damit die Bauhätigkeit möglichst wenig durch Arbeitseinstellungen und Ausperrungen gestört wird.“

Weiter beschäftigte der Verbandstag sich mit der Frage der „Neutralisierung der Arbeiterberufsvereine“. Nach einem Referat des Verbandsanwalts Dr. Max Hirsch wurde eine Resolution angenommen, in der es heißt:

„Der 14. Verbandstag erklärt: Die Neutralität der Arbeiterberufsvereine, das heißt ihre Trennung und Unabhängigkeit von parteipolitischen und kirchlichen Bestrebungen, bildet ein wesentliches Erfordernis, um ihre wahren, die wirtschaftlich-sozialen Aufgaben, unverfälscht und mit konzentrierter Kraft zu erfüllen. Dieser Grundsatz ist für die deutschen Gewerksvereine seit ihrer Entstehung unverbrüchlich maßgebend gewesen. Die Behauptung, daß sie von einer politischen Partei für ihre Zwecke gegründet und in Abhängigkeit gehalten sei, ist eine hundertmal nachgewiesene Unwahrheit, die nur aus Unkenntnis oder Böswilligkeit noch heute wiederholt werden kann. ... Ein großer Teil der Gewerkschaften, sowohl sozialdemokratischer als auch christlicher Richtung, verfolgt dagegen grundsätzlich wie thätigst politische oder kirchenpolitische Zwecke. In sie, nicht an die längst neutralen Gewerksvereine, ist daher die Aufforderung zur Neutralisierung zu richten. Das allgemeine praktische Arbeiterinteresse, insbesondere die wirksame Vertretung gegenüber den Arbeitgebern, gebietet keineswegs die Verschmelzung, sondern nur ein Bündnisverhältnis, beruhend auf gegenseitiger Anerkennung und Achtung. Die deutschen Gewerksvereine haben wie von Anfang an so besonders in letzter Zeit ein solches Verhältnis thätigst erstrebt und nach Kräften innegehalten; sie werden ebenso auch in Zukunft handeln.“

Der Verbandstag befaßte sich weiter mit dem Thema: Die Krankenversicherungsnovelle und die freien Hilfskassen. Es wurde hierzu ein Beschlusstrat angenommen, der die thätigsten und moralischen Vorträge der freien Hilfskassen klarlegt und gegen ihre Beschränkung bzw. Beseitigung durch die Abänderung des Krankenversicherungsgesetzes Front macht: „Die freien Hilfskassen in ihrer Selbstverwaltung und Selbstverantwortlichkeit predigen durch ihr Beispiel die Pflege der moralischen Kräfte des Volkes und dienen hierdurch in hohem Grade dem Gemeinwohl. Ihre Preisgabe einem den Schematismus zuliebe nicht allein hunderttausenden deutschen Arbeitern Unrecht zufügen, sondern auch diese zur Staatserhaltung und zu seinem Gedeihen so unentbehrlichen Kräfte im höchsten Maße lähmen.“ — Zu dem Bericht über „Die Gewerbeaufsicht und die Beteiligung der Arbeiter an derselben“ lag eine Resolution vor, die sich zur Fabrikaufsicht sehr freundlich stellt, die Unterstützung der Beamten durch die Arbeiter empfiehlt, eine Vermehrung der Beamten und Beamtinnen wünscht und endlich verlangt, daß die Jahresberichte der Fabrikinspektoren wieder dem allgemeinen Publikum zugänglich gemacht würden. Im Laufe der Beratung wurden noch Zusatzanträge gestellt, die erklären, daß im Interesse der Handlungsangestellten die Anstellung von Handelsinspektoren dringend geboten sei, ebenso die Verwendung von Arbeiterdelegierten als Hilfsinspektoren dringend geboten sei, ebenso die Verwendung von Arbeiterdelegierten als Hilfsinspektoren im Bergwerksbetrieb und von Aufsichtsassistenten aus den Arbeiterständen.

Neueste Nachrichten.

Die Ermordung des Rittmeisters u. Kroshig vor dem Kriegsgericht.

Gumbinnen, 4. Juni. Die Beweisaufnahme wurde beendet und dann beschlossen, auf Grund einer Allerhöchsten Kabinettsordre während der nun folgenden Plaidoyers die Öffentlichkeit auszu-

schließen. Nach Beendigung der Plaidoyers beantragt der Staatsanwalt gegen Marten und Hidel die Todesstrafe, Ausstoßung aus dem Heere, Ehrverlust und Verweisung in die zweite Klasse des Soldatenstandes, außerdem wegen Meuterei gegen Marten 2 1/2, gegen Hidel 2 Jahre Zuchthaus; gegen Domning wird Freisprechung beantragt.

Dresden, 3. Juni. (Amtliche Meldung.) Als gestern vormittag gegen 10 Uhr der Vorzug für den nach Reichenbach i. B. passierenden Personenzug 1008 an der Haltestelle „Ede Krone“ anhielt, fuhr die vom Zuge abgebliebene Schiebmaschine heftig gegen den Schluswagen des Zuges. 8 Reisende wurden am Kopfe verletzt, aber nur leicht. Die Untersuchung ist eingeleitet.

Montreux, 3. Juni. (Privattelegramm.) Gestern nachmittag stürzte von den Hochers Naye ein junger Deutscher namens Wenker aus Heidelberg ab und starb alsbald.

London, 3. Juni. Morgenblätter melden: Im Truppenlager von Shorncliffe brach eine Meuterei aus. Es kam zwischen den Aufwählern und der Wache zu einem Zusammenstoß. Die meuternden Soldaten gaben auf die Wache mehrere scharfe Schüsse ab und widersetzten sich dann mit aufgepflanztem Bajonett ihrer Verhaftung. 2 Mann von der Wache erlitten durch Stiche Verwundungen, 10 Dubliner Füßknechte wurden verhaftet.

Die Wirren in China.

Peking, 4. Juni. Feldmarschall Graf Waldersee ist gestern von hier abgereist. Die Abreise gab Anlaß zu einer großen Parade der hier liegenden Truppen der verbündeten Mächte. Artillerie feuerte den Salut, die Musikkorps spielten. Das ganze diplomatische Korps war zur Verabschiedung vom Feldmarschall auf dem Bahnhofe anwesend. Graf Waldersee begiebt sich über Tatu nach Kobe.

Berlin, 4. Juni. „Wolfs Telegraphenbureau“ meldet aus Tientsin vom gestrigen Tage: In der letzten Nacht kam es in der hiesigen etwas verärgerten Tatustraße zu einem Zusammenstoß zwischen englischen Polizeisoldaten und französischen Soldaten. Letztere griffen mit dem Bajonett und Steinwürfen die Engländer an, welche darauf Feuer gaben. Die Engländer erhielten pflichtmäßige Unterstützung von der deutschen Polizei. Nachdem den Franzosen japanische und, wie es heißt, auch einzelne deutsche Soldaten zu Hilfe kamen, entwickelte sich ein Krawall, wobei angeblich ein Franzose getötet und etwa 10 Soldaten verwundet wurden. Nähere Details fehlen vorläufig noch. Auch die japanische Polizeistation wurde angegriffen.

London, 3. Juni. Daily Telegraph meldet aus Washington: Deutschland, England und Frankreich werden die einzigen Mächte sein, welche Garnisonen für die Peking mit der See verbindenden Punkte stellen, da Rußland die Teilnahme an den Beratungen der militärischen Behörden über diese Frage abgelehnt hat. Amerika weigerte sich, seine Truppen anzuweisen, diesen Dienst zu übernehmen.

New-York, 3. Juni. Die Blätter melden aus Peking vom 1.: Die Japaner werden ihre Streitkräfte um 9000, die Engländer um 3000 Mann verringern, die übrigen werden bis Juli bleiben oder bis zur Rückkehr des Hofes.

Wetter-Aussichten.

Auf Grund der Berichte der Deutschen Seewarte.

6. Juni: Wolkig mit Sonnenschein, schwülwarm, Neigung zu Gewitterregen.
7. Juni: Halbheiter, meist trocken, warm.
8. Juni: Vorwiegend heiter und trocken bei Wolkengung mit wenig veränderter Temperatur.

Es ist immer das Zeichen der wahrhaft großen Dichter, daß man bei tieferem Eindringen in ihre Dichtungen jedesmal reichere Schätze in Sprache und Gedanken findet, die man bei oberflächlichem Lesen nicht einmal ahnt. So mag es vielen Fremden Shakespeares ergeben, wenn sie das soeben erschienene Heft 30 der Zeitschrift „Heberall“ (Deutsches Verlagshaus Börs & Co., Berlin W. 57, Preis pro Heft 30 Pf.) in der Hand nehmen und dort mit dem Verfasser des Aufsatzes „Shakespeares Meerespoesie“ eine Wanderung durch seine Dramen unternehmen. Da der Inhalt dieser hochinteressanten, fesselnd geschriebenen Arbeit hier nur angedeutet werden kann, so sei den Lesern unseres Blattes die Zeitschrift „Heberall“ umso mehr empfohlen, als auch dieses neue Heft, mit seinem reichhaltigen Inhalt und seinem ausgezeichneten Bilderdruck für jede Geschmacksrichtung Sorge trägt. Der Name Ida Boy-eb bürgt für die Vorzüglichkeit des unterhaltenden Teils, ein Aufsatz über zentralamerikanische Kanalspläne führt uns inmitten des Wettstreites, den Amerika zur endlichen Verwirklichung des Panama-Kanals durchzuführen der Landenge von Mittelamerika veranstaltet. Weitere interessante Aufsätze, Gedichte u. vervollständigen den Inhalt des in jeder Weise gelungenen Heftes, welches ein reicher sorgsam gewählter Bilderdruck in angenehmer Weise ergänzt.

Verantwortlicher Redakteur Fr. Meyer in Camen.

Zwangsversteigerung.

Im Wege der Zwangsvollstreckung soll das in **Camen** belegene, im Grundbuche von Camen Band V Artikel 43, zur Zeit der Eintragung des Versteigerungsvermerkes auf den Namen des Gärtners **Karl Herzog** zu **Camen** eingetragene Grundstück Flur 28 No. 590/389 pp. Am Brautshatt, Hofraum mit

- a. Wohnhaus Südenfeldmark No. 49 mit Anbau und Hausgarten,
- b. Gewächshaus, 26 Ar 54 qm groß,

Nutzungswert zu a. 315 Mark, zu b. 60 Mark, am 27. Juli 1901, vormittags 9 Uhr, durch das unterzeichnete Gericht — an der Gerichtsstelle — Zimmer Nr. 7 — versteigert werden.

Der Versteigerungsvermerk ist am 27. April 1901 in das Grundbuch eingetragen.

Es ergeht die Aufforderung, Rechte, soweit sie zur Zeit der Eintragung des Versteigerungsvermerkes aus dem Grundbuche nicht ersichtlich waren, spätestens im Versteigerungstermine vor der Aufforderung zur Abgabe von Geboten anzumelden und, wenn der Gläubiger widerspricht, glaubhaft zu machen, widrigenfalls sie bei der Feststellung des geringsten Gebots nicht berücksichtigt und bei der Verteilung des Versteigerungserlöses dem Ansprüche des Gläubigers und den übrigen Rechten nachgesetzt werden.

Diejenigen, welche ein der Versteigerung entgegenstehendes Recht haben, werden aufgefordert, vor der Erteilung des Zuschlags die Aufhebung oder einstweilige Einstellung des Verfahrens herbeizuführen, widrigenfalls für das Recht der Versteigerungserlöse an die Stelle des versteigerten Gegenstandes tritt.

Camen, den 14. Mai 1901.

Königliches Amtsgericht.

Polizei-Verordnung.

Auf Grund der §§ 5 und 6 des Gesetzes über die Polizei-Verwaltung vom 11. März 1858 und des § 14 des Gesetzes über die allgemeine Landesverwaltung vom 30. Juli 1883 wird mit Zustimmung des Magistrats für den Bezirk der Stadt Camen folgende Polizei-Verordnung erlassen.

§ 1.

Menschliche Ausswurfstoffe dürfen nur in eigens für diesen Zweck bestimmten, polizeilich genehmigten, wasserdichte Gruben aufgesammelt werden. Als wasserdicht gilt eine Grube, wenn Sohle und Wänden aus scharfgebrannten Mauersteinen in Cementmörtel aufgeführt und mit Cement verputzt sind. Der Verschluß der Gruben muß geruchdicht sein.

Die Ableitung von Ausswurfstoffen in Kanäle, das Einschütten in Müll- oder Aschegruben und anderes ist untersagt.

§ 2.

Die Besitzer von bewohnten Grundstücken sind verpflichtet, die Gruben, welche den Bestimmungen des § 1 nicht genügen, bis zum 1. Januar 1902 in ordnungsmäßigen Zustand zu bringen.

§ 3.

Die Entleerung der Gruben erfolgt, soweit nicht Ausnahmen in dieser Verordnung gestattet, ausschließlich durch den von der Stadt beschafften pneumatischen Fäkalien-Abfuhr-Apparat und sind die Grundstückbesitzer oder Verwalter demgemäß verpflichtet, dem Beauftragten der Stadt die erforderlichen Arbeiten zu gestatten.

§ 4.

Die Entleerung der Abortgruben muß mindestens 2 mal im Jahre bewirkt werden, außerdem aber stets sobald die Gruben gefüllt sind, oder wenn es auf polizeiliche Anordnung aus gesundheitlichen Rücksichten gesehen muß.

§ 5.

Feste Stoffe wie Schlacken, Stroh, Lumpen, Steine, Glas, Metalle und andere Körper dürfen nicht in die Gruben geworfen werden.

§ 6.

Befrei von der Erfüllung vorstehender Bestimmungen sind diejenigen, welche den Inhalt ihrer Abortgruben, Abfuhrbehälter u. s. w. für eigene Düngungszwecke benutzen wollen, insofern sie von dieser Absicht vorher der Polizeibehörde Anzeige erstattet haben. Dieselben sind aber als dann nachstehende Bedingungen zu erfüllen gehalten:

- a) die Entleerung der Gruben darf nur mittels Dampffangpumpe oder anderer polizeilich für zulässig anerkannter Apparate und luftdichter Schlauchleitung erfolgen und sind zur Ueberführung der Fäkalien vorchriftsmäßige Fässer zu verwenden.
- b) die Entleerung der Abortgruben und die Abfuhr der Fäkalien darf nur an Werktagen und zwar in der Zeit vom 1. April bis 30. September von 11 Uhr abends bis 5 Uhr morgens, in der Zeit vom 1. Oktober bis 31. März von 11 Uhr abends bis 7 Uhr morgens erfolgen.

§ 7.

Abweichungen der in dieser Verordnung getroffenen Bestimmungen bedürfen besonderer polizeilicher Genehmigung.

§ 8.

Zu widerhandlungen gegen diese Polizei-Verordnung werden mit Geldstrafe bis zu 9 Mark oder verhältnismäßiger Haft geahndet.

§ 9.

Die Verordnung tritt mit dem Tage ihrer Bekanntmachung in Kraft.

Camen, den 25. Mai 1901.

Die Polizei-Verwaltung: v. Basse.

Knaben-Institut Spielwige bei Lüdenscheld (Westfalen.)

Gegründet 1858. m1845
Gesunde Lage in ländlicher Stille. Schnell u. sichere Vorbereitung für die oberen Klassen höherer Schulen; gewissenhafte Beaufsichtigung; beste körperliche Pflege. **Pensionspreis** sehr mäßig. Prospekt durch den Dir. H. Sturm.

Einladung

zu der
am Dienstag, den 4. Juni 1901
nachmittags um 5 Uhr
im Sitzungssaale des Rathhauses stattfindenden
Sitzung der Stadtverordneten-Versammlung.

Tages-Ordnung:

1. Vertrag über den Bau einer elektrischen Bahn Camen-Werne;
2. Vermehrung der Polizei-Kräfte;
3. Fäkalien-Abfuhr;
4. Abnahme der Sparfassen-Rechnung für 1900;
5. Accredittierung einer Versicherungs-Gesellschaft bei der städtischen Sparkasse.

Verding.

Am Donnerstag den 6. Juni cr.,
nachmittags 6 Uhr,

soll in der Wirtschaft **Schulze-Bedinghausen** hiersebst die Anfuhr von ca. 250 cbm Grauwacke-Kleinschlag, ca. 100 cbm Sandstein-Packlage, Anfuhr von Bindematerial von den Stationen Courl und Camen, Abwalzen der neuen Steindecke u. Ausräumen verschiedener Gräben an den Kommunalwegen

öffentlich wenigstfordernd verbunden werden.

Bestick, den 1. Juni 1901.

Der Gemeindevorsteher.

Spiegelscheiben - Versicherungs - Verein auf Gegenseitigkeit.

General-Versammlung

am Donnerstag, den 6. Juni d. Js.,
abends 9 Uhr,

bei Herrn J. F. Biermann.

Tages-Ordnung:

1. Festsetzung der diesjährigen Prämie;
 2. Vereinsangelegenheiten.
- Besitzer von Spiegelscheiben, die noch nicht Mitglieder des Vereins sind, werden zu dieser Versammlung freundl. eingeladen.

Camen, 1. Juni 1901.

Der Vorstand.

Warnung.

Es sind in der letzten Zeit (in der Umgegend sogar unter Mißbrauch meines Namens) von Kolporteurs Kreidezeichnungen nach kleinen Photographien angeboten. Ich erkläre hiermit, daß die gefertigten Bilder fotogr. Roh-Vergrößerungen sind und mit Kreidezeichnungen nichts gemein haben. Dieselben sind bei mir anstatt zu M. 15, zum Preise von M. 10 zu haben. Ich habe weder Kolporteurs noch Gehülfen, die für mich derartige Aufträge entgegennehmen.

Camen.

Ernst Brass, Photograph.

Von der Reise zurück. Dr. Löhnberg,

Spez.-Arzt für Ohren-, Nasen- und Halskrankh.
Hamm i. W. Friedrichstrasse 30.

150 bis 180 Liter gute • Vollmilch •

werden für täglich zu liefern gesucht.

Von wem? sagt die Exped. d. Zig.
Sicherheit kann gestellt werden.

Polytechnisches Institut, Friedberg, Hessen
(Gewerbe-Akademie) bei Frankfurt a. M.
I. Höhere Lehranstalt mit akad. Kursen für Maschinen-, Elektro- und Bau-Ingenieure etc.
II. Technikum (mittlere Fachschule) für Maschinen- u. Elektro-Techniker. — Programm kostenfrei.
(Prüfungs-Kommission.)

Solinger Stahlwaren Messer und Gabeln

empfehlen in großer Auswahl billigst

J. Brombach.



Turn-Verein „Kaiserkrone“

CAMEN

feiert sein

6. Stiftungs-Fest

am 9. Juni 1901

in den Lokalitäten der Witwe **B. Reinhard** (Schützenhof) hier.

PROGRAMM:

Sonnabend den 8. Juni in den Lokalitäten des Vereinswirts Herrn **A. Liebig**

*** Großer Bier-Kommers. ***
Anfang 8 Uhr.

Sonntag den 9. Juni d. Js., morgens 9 Uhr:

Frühschoppen.

Von 10 Uhr ab:

Empfang der fremden Vereine im Vereinslokale.
Um 12 Uhr baselbst:

Antreten zum Festzuge.
Punkt 3 Uhr:

Preis- und Ehrenpreisturnen.
Punkt 8 Uhr abends:

Preis-Verteilung.

Entree: Vorverkaufstickets sind zum Preise von 1 Mk. bei den Vereinsmitgliedern, beim Vereinswirt **A. Liebig** und Witwe **B. Reinhard** (Schützenhof) zu haben. An der Kasse für die ganze Festlichkeit Mk. 1.50, für Konzert & Person 50 Pf. — Die Vereinsmitglieder haben ihre letzte Quartalskarte vorzuzeigen.

Kinder haben bei Beginn des Balles den Festplatz zu verlassen.

Zu obigem Feste ladet freundlichst ein

Das Fest-Komitee.

Die geehrten Bewohner von Camen werden gebeten, das Fest durch Flaggen zu verschönern.

Der Vorstand.

Nippfächer

Blumenvasen

empfehlen in großer Auswahl

J. Brombach.

Annoncen-Expedition Rudolf Mosse Cöln a. Rh.

Hohestr. 94, Ecke Obenmarspforten.

Annoncen aller Art werden zu den gleichen Original-Preisen wie in den Expeditionen der Zeitungen selbst zur prompten Besorgung entgegengenommen. — Bei größeren Insertions-Aufträgen Einräumung höchster Rabatt-Sätze. Kosten-Anschläge, Kataloge etc. etc. kostenfrei. Originelle Entwürfe für Annoncen werden bereitwilligst geliefert.

Lungenleiden

wenn nicht zu weit vorgeschritten, ist

heilbar

nach meiner seit Jahren bewährten Methode.
Kennzeichen von beginnendem Lungenleiden sind: Husten mit Auswurf, Bluthusten, leichte Schmerzen auf der Brust oder Stechen zwischen den Schulterblättern, Kurzatmigkeit, Appetitlosigkeit und Mattigkeit, Neigung zu Nachtschweiß. Bei Kindern chronische Prellschwemmungen, nebst chronischen Augen- und Ohr-Erkrankungen.

Dr. med. Hofbrückl,
Spezialarzt für Lungenleiden,
München, St. Paulistraße 11.
Nach auswärts brieflich
bei genauer Angabe der Krankheitserscheinungen.

Marktpreise.

Dortmund, den 4. Juni.

Biehpreise.

für 100 Pfd. Schlachtgewicht:

Ochsen 63-66 Mk.

Stiere 48-58 Mk.

Kühe Ia 60-62 Mk.

„ IIa 56-60 Mk.

„ IIIa 50-55 Mk.

Schweiße Ia 53-58 Mk.

Kalber Pfd. Schlachtgew. Ia. 65-70 Mk.

„ IIa. 55-65 Mk.

Schafe 56-64 Mk.

Neu, den 4. Juni.

Produktenpreise.

Weizen 100 Kilo 17,20

Roggen „ „ 13,90

Hafer „ „ 13,80

Rüböl i. Partien

v. 100 Ztr. „ 59,—

do. faßweise „ 60,50

gereinigtes Del. „ 63,50

Avel. (Rüböl) „ „

Raps „ „

Brechflusen 1000 Kilo 101,—

Kleien 50 „ 5,60

Ger. 50 „ 4,40

3,90

3,30

2,85

18,—

2,20

4,20

251

Druck u. Verlag von G. May in Hörde.